

Mein Standpunkt

Stadtentwicklung – Wohnen

Die Stadtentwicklung war und ist einer meiner wichtigsten Aufgaben – zuerst als Ressortverantwortlichem, später als Gemeindepräsident. Das grösste Projekt war die Revision der Ortsplanung (RevOR). Der alte Zonenplan stammte weitgehend aus den 1960er Jahren und musste dringend den heutigen Bedürfnissen angepasst werden:

- Mit der neuen Zonenordnung wollen wir an erster Stelle die **Wohnqualität** sichern. Dieses Ziel erreichen wir u.a., indem wir für grössere Überbauungen Quartierpläne vorsehen. Wirkungsvoll sind auch strenge Energievorschriften oder eine angemessene Grünflächenziffer.
- Ein zweites wichtiges Ziel ist die **Schaffung von zusätzlichem Wohnraum**, der in Reinach äusserst knapp ist. In geeigneten Gebieten, beispielsweise entlang der Baslerstrasse, ist jetzt verdichtetes Bauen möglich. Das Instrument der Quartierplanung trägt ebenfalls dazu bei, erschlossenes Bauland besser zu nutzen. Schliesslich muss die Ortsplanung einen Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze in Reinach leisten. Im Kägen, dem wichtigsten Wirtschaftsstandort unserer Gemeinde, darf höher gebaut werden, wodurch zusätzliche Arbeitsplätze entstehen werden.

Die Ortsplanung darf nicht am Schreibtisch entschieden werden. Deshalb habe ich immer den Kontakt mit der Bevölkerung und der Wirtschaft gesucht. Wir haben an zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen unsere Ideen vorgestellt, haben den Interessierten die Möglichkeit gegeben, ihre Anliegen und Bedürfnisse einzubringen und haben auf vielen Quartiersspaziergängen mit den EinwohnerInnen vor Ort diskutiert. Dank diesem **Einbezug der Betroffenen** ist der Zonenplan-Entwurf des Gemeinderates vom Einwohnerrat fast unverändert gutgeheissen worden und nur eine einzige Einsprache musste dem Regierungsrat zur Entscheidung überwiesen werden (er hat diese als unbegründet abgewiesen). Mehr zum Thema RevOR finden Sie unter dem Tag «RevOR» auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Stadtentwicklung ist wichtig, weil es in Reinach an Wohnraum mangelt. Mit einer Leerstandsquote von 0.3% liegen wir weit unter dem schweizerischen, aber auch regionalen Durchschnitt. Als Folge davon schrumpfte die Bevölkerungszahl in den letzten Jahren leicht. Das hätte zu einem ernsthaften Problem werden können, wenn wir uns nicht aktiv für mehr Wohnraum engagiert hätten. Wenn immer weniger Einwohner die finanziellen Lasten tragen müssen, dann kann das langfristig kaum ohne Steuererhöhungen gehen. Dank unserem grossen Engagement wächst heute die Bevölkerung wieder leicht.

Der Mangel an Wohnraum hat aber auch andere negative Folgen. So steigen die Kosten für Miete oder Erwerb von Wohnraum und ältere Leute, die gerne aus ihren Einfamilienhäusern in zentral gelegene, kleinere Wohnungen umziehen möchten, finden nichts Passendes – und ziehen aus Reinach weg. Das darf nicht sein. Ich engagiere mich deshalb

stark dafür, dass in Reinach **neuer Wohnraum** entsteht. Ein solches Vorhaben dauert allerdings Jahre, da bei uns Planungen «basisdemokratisch» ablaufen und damit viel Zeit beanspruchen. Aber langsam haben wir Erfolg. Die Einwohnerzahl ist heute dank innerer Verdichtung leicht wachsend. Zwei grössere Überbauungen auf Land der Einwohnergemeinde sind bald fertiggestellt (Alter Werkhof und Taunerquartier), weitere sind in Planung (Bodmen, Stockacker oder Landererstrasse). Private und andere öffentliche Investoren treiben ebenfalls wichtige Projekte voran, so im Mischeli, im Zentrum, an der Schönenbachstrasse, am Dornacherweg, an der Jupiterstrasse oder im Oeri. Mehr zu diesen Überbauungsprojekten finden Sie unter den gleichnamigen Tags auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Ein attraktiver **Ortskern** mit guten Einkaufsmöglichkeiten, vielfältigen Dienstleistungen und gutem ÖV ist ein weiteres wichtiges Element der Stadtentwicklung. Das zentrale Projekt hier ist die Umgestaltung der Hauptstrasse. Nach langjährigem Gestaltungs- und Genehmigungsprozess wurde die Wiedereröffnung der Hauptstrasse 2014 mit einem tollen Fest gefeiert. Jetzt liegt es an den Liegenschaftsbesitzern und Detaillisten, die neuen Chancen zu nutzen. Mehr zum Thema «Umgestaltung Hauptstrasse» finden Sie unter dem gleichnamigen Tag auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Gute kommunale Raumplanung ist wichtig. Genau so wichtig ist aber die regionale Raumplanung. Sie hat leider in unserem Kanton keine Tradition. Um so wichtiger ist es, dass die Birsstadt-Gemeinden seit 2014 gemeinsam planen. Sie arbeiten an einem «**Raumkonzept Birsstadt**», das 2016 vorliegen wird. Es zeigt aus überkommunaler Perspektive, wie und wo sich das Tal entwickeln soll. So sieht beispielsweise die kantonale Richtplanung vor, dass bis 2035 etwa zusätzliche 12'000 EinwohnerInnen und 8'000 Arbeitsplätze im Birstal Platz finden sollten. Aber wo? Und sind die notwendigen Verkehrskapazitäten vorhanden? Gibt es ausreichend Grün- und Freiräume und werden diese grenzüberschreitend geschätzt, resp. entwickelt? Solche und andere Fragen wird das Raumkonzept beantworten müssen.

Arbeitswelt

Firmen sind in Reinach nicht nur deshalb willkommen, weil sie Steuern bezahlen, sondern v.a. auch, weil sie **Arbeitsplätze** anbieten. Wir sind froh, dass es in Reinach etwa gleich viele Arbeitsplätze wie Erwerbstätige gibt – auch wenn 60% durch Pendler belegt sind. Dass es der Wirtschaft bei uns gut geht, ist nicht selbstverständlich und wir tun alles Vernünftige, um gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Dazu gehören u.a. eine gute Infrastruktur, bessere Nutzungsmöglichkeiten («Ausnutzungsziffern»), gute ÖV-Anschlüsse, Betreuungsangebote für erwerbstätige Eltern und natürlich moderate Steuern.

Apropos Steuern: Moderat sollen sie sein, aber das Mantra «je tiefer die Steuern, desto besser geht es der Wirtschaft» ist Unsinn. Wichtigste Kriterien bei der Standortwahl sind für eine Firma Verkehrserschliessung, Qualität der Infrastruktur, Ausbildungsstand, kulturelle und andere Freizeitangebote für MitarbeiterInnen etc. Das alles kostet Geld und auch Firmen sollen ihren Beitrag an diese Kosten tragen. Deshalb wehre ich mich gegen die ewig neuen Steuersenkungsprogramme von Bund und Kanton.

Neben den «harten» sind die «weichen» Fakten nicht zu vernachlässigen. Da ich selber auch Unternehmer bin, kenne ich mich in Wirtschaftsfragen gut aus. Wichtig sind mir die regelmässigen Besuche der **Reinacher Firmen**, um aus erster Hand zu erfahren, wie es ihnen geht und welche Anliegen sie haben. Regelmässige Treffen gibt es auch mit dem Vorstand der KMU Reinach. Eine weitere Möglichkeit zu Gesprächen und Vernetzung sind die Reinacher Wirtschaftsgespräche oder Kontakte mit der Kantonsregierung. Und wir ehren auch besonderes Engagement für die Reinacher Wirtschaft, so z.B. mit dem Reinacher Preis 2005, 2010 und 2015.

Eine Perle der Reinacher Wirtschaftswelt ist der **Businessparc**, das ehemalige Gründerzentrum. Seit seiner Gründung wurden im Businessparc über 140 Firmengründungen begleitet und über 500 Arbeitsplätze geschaffen. Im Stiftungsrat vertrete ich die Gemeinde Reinach, eine der Stifterinnen. Der Businessparc hat 2015 den Reinacher Preis in Anerkennung seiner grossen Leistungen für start-ups erhalten.

Last but not least sind uns gute Kontakte zu den Reinacher Firmen nicht zuletzt auch deshalb wichtig, weil die Sozialberatung der Gemeinde froh ist, wenn sie hier Ausbildungsplätze für Jugendliche oder Stellen für Arbeitslose findet.

Finanzen

Seit der Umsetzung der «Reinacher Reform» bin ich als Gemeindepräsident auch für die Finanzierung verantwortlich. Deshalb sage ich mit Stolz: Reinachs Finanzen sind gesund und ausgeglichen – und sie sollen es bleiben! Das wird allerdings schwierig werden, sind doch unsere Finanzen sehr stark fremdbestimmt: Rund 85% aller Ausgaben sind von Bund und Kanton vorgegeben, nur 15% können wir selber bestimmen.

Gesunde Finanzen setzen immer eine grosse Disziplin bei den Ausgaben voraus. Die haben wir! Dennoch wird es immer schwieriger, ein ausgeglichenes Budget zu erreichen, da die Ausgaben in jenen Bereichen massiv steigen, die wir nicht selber steuern können: z.B. beim Finanzausgleich, bei der Bildung oder Pflegefinanzierung und bei den Sozialausgaben. Hinzu kommt ein enormer Investitionsbedarf bei den Schulhäusern, sei es wegen HarmoS (neu muss die Gemeinde 6 Schuljahre anbieten), sei es wegen anderen Schulreformen (z.B. Integration).

Dank der Reinacher Reform hat Reinach gute Chancen, seine Finanzen im Griff zu behalten – zumindest jene Bereiche, die wir selber steuern können. Dank den Strategischen Sachplänen und der Kostenrechnung wissen wir heute, was eine bestimmte Leistung kostet und welche Wirkung wir damit erreichen. Wenn jede Leistung ein Preisschild hat, dann lässt sich viel besser beurteilen, ob die Wirkung ihren Preis wert ist. Seit einigen Jahren liegt zudem unser Tafelsilber nicht mehr in irgendwelchen Schubladen herum. Wir bewirtschaften unser Finanzvermögen aktiv. Nur so können wir die grossen Aufgaben, die auf uns zukommen, finanzieren.

Allzuoft erlassen Landrat und Regierungsrat neue Bestimmungen, die schlussendlich zu Mehrkosten bei den Gemeinden führen. Ich habe mich deshalb sowohl als Landrat als auch als Gemeindepräsident immer dafür eingesetzt, dass derjenige, der bezahlt, auch bestimmen – oder besser: steuern – kann. Seit dem sich einige Gemeinden gemeinsam für gesunde Finanzen und mehr Selbstbestimmung engagieren, zeichnen sich erste Erfolge ab. So konnten wir die StimmbürgerInnen bei der Sanierung der Basellandschaftlichen Pensionskasse für unseren Vorschlag gewinnen. Auch beim Finanzausgleich waren wir erfolgreich. In der «Konsultativkommission Aufgabenverteilung und Finanzausgleich» (KKAF), der ich angehöre, haben wir Vertreter von Geber- und Nehmergemeinden uns zusammen auf einen Kompromiss geeinigt, der vom Regierungsrat übernommen wurde. Nachdem Landrat und StimmbürgerInnen der Gesetzesänderung zugestimmt haben, gibt es für Gebergemeinden wie Reinach zumindest eine leichte Entspannung. Als nächstes setzte ich mich für die Überprüfung der Aufgabenverteilung Kanton – Gemeinden ein, damit auch hier die Kosten nicht ständig steigen und wir wieder die Herrschaft über die Ausgaben gewinnen.

Apropos Finanzen und Sozialdemokratie: Ein immer wieder gehörtes Vorurteil lautet: Sozialdemokraten können nicht mit Geld umgehen, sie ruinieren Staat und Finanzen. Von wegen. Mal ganz abgesehen davon, dass es ein Regierungsrat der FDP war, der den Kanton in den letzten Jahren finanziell in den Sand gesetzt hat, kann sich die Leistung der Reinacher Sozialdemokraten absolut sehen lassen. Seit die SP das Gemeindepräsidium inne hat (1990) hat die Rechnung 21 mal positiv abgeschlossen und nur dreimal mit einem Defizit (maximal 700 TCHF)! Seit ich Gemeindepräsident bin (seit 2008 auch direkt für die Finanzen zuständig), hat sich das Eigenkapital von 7.5 MCHF auf 20 MCHF fast verdreifacht. Gleichzeitig haben sich die mittel- und langfristigen Schulden von 44 auf 24 MCHF nahezu halbiert.

Zusammenarbeit

Zusammenarbeit in der Gemeinde, zwischen den Gemeinden, zwischen Gemeinden und Kanton und über die Kantonsgrenzen hinweg sind mir immer ein grosses Anliegen gewesen. Als ehemaliger Landrat kenne ich sowohl die Kantons- als auch die Gemeindegemeinschaft. Ich lasse keine Gelegenheit aus, um auf die Notwendigkeit verstärkter Zusammenarbeit oder auch die Chancen von Fusionen hinzuweisen. Noch vor wenigen Jahren hat dies nur zu Spott oder Widerstand geführt. Langsam erkennen aber mehr und mehr GemeindevorteilnehmerInnen, dass Fusionen auch Chancen bieten: Nur grosse und starke Gemeinden werden in Zukunft autonom bleiben und in der Lage sein, mehr Aufgaben selber zu übernehmen. Ein wichtiges Thema in einem zentralistischen Kanton wie Baselland. Mein Engagement hier hat sich gelohnt und meine Erfahrungen sind immer wieder gefragt.

Die Zusammenarbeit zwischen den Agglo-Gemeinden ist heute eine absolute Notwendigkeit. Ich habe deshalb mitgeholfen, «Birsstadt», das Netzwerk der Birstal-Gemeinden zu gründen. Unter diesem Namen laufen heute zahlreiche Projekte, welche alle Gemeinden zusammen oder in kleineren Verbänden realisiert haben. Beispiele sind

- die regionale Raumplanung (Raumkonzept Birsstadt),

- die Zusammenarbeit der Spitex-Organisationen,
- die gemeinsame Nutzung des Asylzentrums,
- die Fusion des Zivilschutzes Reinach und Arlesheim (weitere Gemeinden wollen sich anschliessen),
- der Verbund unter den Gemeindepolizeien Reinach, Therwil, Muttenz und Aesch,
- der gemeinsamer Kampf gegen den Fluglärm,
- oder gegen den überrissenen Finanzausgleich,
- und last but not least die Schaffung eines Birsparkes.

Trotzdem reicht diese Zusammenarbeit in der Birsstadt noch lange nicht, sie ist erst der Anfang. Viele der wirklich wichtigen Themen sind bisher ausgeklammert worden, insbesondere die Raum- oder Verkehrsplanung. Hier müssen wir zulegen. Und – ich betone es immer wieder – auch unter uns grösseren Gemeinden dürfen Fusionen kein Tabu mehr sein. Viele Aufgaben liessen sich besser und günstiger erledigen, wenn es zu Gebietsreformen käme. Mehr zum Thema Birsstadt finden Sie unter dem gleichnamigen Tag auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Sicherheit

Den EinwohnerInnen ein Gefühl von Sicherheit zu geben, das ist eine der zentralsten Aufgaben jeder Gemeinde.. Als Gemeinde sind wir für Ruhe und Ordnung zuständig. Reinach hat deshalb in den letzten Jahren die Gemeindepolizei ausgebaut. Dies war nur gegen den harten Widerstand des Kantons möglich, der am liebsten die gesamte Polizei zentralisiert hätte. Das wäre ein Fehler gewesen. Unser Aufwand hat sich gelohnt: Die lokal verankerte Gemeindepolizei hat den besseren Kontakt zur Bevölkerung und insbesondere zur Jugend und wir als Gemeindebehörde können die Prioritäten selber bestimmen. So können wir, je nach Bedarf, vermehrt Geschwindigkeitskontrollen machen oder mehr Wochenend- oder Abendpatrouillen. Gerade weil die Gemeindepolizei so wichtig ist, müssen Nachbargemeinden zusammenarbeiten. So arbeitet Reinach in einem Verbund mit Therwil, Muttenz und Aesch – weitere Gemeinden sind interessiert. Dank dieser Zusammenarbeit können wir einen Pool von Polizisten bilden und so unsere Aufgaben besser lösen. Mehr zum Thema Gemeindepolizei finden Sie unter dem gleichnamigen Tag auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Es ist nicht immer eine einfache Aufgabe, das richtige Mass an Ruhe und Ordnung zu finden. Junge Leute sollen ihre Freiräume haben; Ruhe kann nicht das oberste Ziel in einer lebendigen Gemeinde sein, die auch für jüngere Leute attraktiv sein will. Aber wenn Grenzen überschritten werden, wie dies beispielsweise 2006 der Fall war, dann muss man auch durchgreifen. Das habe ich nie gescheut. Rückblickend war unser Vorgehen, eine Mischung aus Konsequenz und Miteinander reden, erfolgreich.

Nicht nur Ruhe und Ordnung tragen zum Gefühl der Sicherheit bei, sondern auch die Qualität der Aussenräume oder das Wissen, dass man im Alter Unterstützung erhält (Wohnen im Alter, Spitex, soziale Anlässe).

Alter

Reinach war in den 1960er- und 70er-Jahren die jüngste Gemeinde der Schweiz. Logisch, dass jetzt die Bevölkerung auch entsprechend schnell altert. Das kann man nicht verhindern, aber man kann richtig reagieren. So haben wir viele Millionen Franken in den Ausbau des Seniorenzentrums investiert, damit auch die Pflegebedürftigen in Reinach bleiben können.

Noch wichtiger ist es aber, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrer eigenen Umgebung bleiben können. Das kann die Gemeinde mit verschiedenen Massnahmen direkt und indirekt unterstützen. Zu den direkten Massnahmen gehört der stete Ausbau der Spitex (inkl. Suche nach Zusammenarbeit mit Spitex-Organisationen anderer Gemeinden), die Unterstützung der Betagtenhilfe oder die Beratung und Betreuung durch die Gemeinde selbst.

Indirekte Unterstützung leisten wir, wenn wir altersgerechtes (behindertengerechtes) Wohnen fördern oder Projekte für Wohnen im Alter unterstützen. Das tun wir über die Wohnbaugenossenschaft Rynach bei ihrem Projekt im Bodmen auf einer gemeindeeigenen Parzelle oder indem wir die Reformierte Kirchgemeinde bei ihrem Quartierplan Mischeli unterstützen, dank dem ebenfalls Alterswohnungen entstehen sollen. Ganz wichtig ist aber auch unser Engagement bei der Belebung des Ortskerns: Im Zentrum soll mehr Wohnraum entstehen, nahe bei Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen und bestens erschlossen durch den ÖV. Auch dies wird älteren Menschen helfen, möglichst lange selbständig in Reinach zu leben.

Bildung

Bildung ist überwiegend Sache des Kantons. Wir als Gemeinde müssen insbesondere die Infrastruktur bereitstellen. Hier kommen riesige Aufgaben auf uns zu. So müssen wir bis 2015 rund 20% mehr Schulraum anbieten, da die Primarschule neu sechs statt fünf Jahre dauern wird. Immer neue Reformen (Integration) und Lehrformen bedingen ebenfalls mehr und anderen Schulraum. Wir haben in den letzten Jahren mit der Schulraumplanung gute Vorarbeit geleistet und dem Einwohnerrat entsprechende Entscheidungsgrundlagen geliefert. All die Anpassungen und Sanierungen der Schulanlagen werden uns in den nächsten 10-20 Jahren wohl gegen 100 MCHF kosten! Das zwingt uns dazu, unser Finanzvermögen optimal zu bewirtschaften oder Gebäude, die wir nicht mehr selber brauchen, zu verkaufen (z.B. das alte Sekundarschulhaus Fiechten an die ISB). Ein schöner Nebeneffekt all dieser notwendigen Rochaden zur Bereitstellung von ausreichendem Schulraum wird sein, dass die Musikschule endlich zu ihrem Haus der Musik kommt. Mehr zum Thema Schulraumplanung finden Sie unter dem gleichnamigen Tag auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.

Umwelt

Als Mitgründer der Umweltberatungsfirma Hintermann & Weber AG liegt mir die Umwelt zwangsläufig sehr am Herzen, auch wenn sie im Gemeinderat nicht (mehr) in mein Ressort fällt.

Ein Schwerpunkt kommunaler Umweltpolitik ist die Energie, resp. sind erneuerbare Energien. Reinach ist seit 1999 Energiestadt mit folgenden Schwerpunktthemen:

- Erneuerbare Energie: Mit Förderbeiträgen für Solaranlagen, Holzheizanlagen und Erdsonden-Wärmepumpen und Wasser/Wasser-Wärmepumpen werden Anreize geschaffen, Alternativenergieanlagen zu realisieren und so einen Beitrag zur Senkung der CO₂ Emissionen und der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu leisten.
- Mobilitätsmanagement: Mit Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung werden die Reinacher Bevölkerung und Unternehmen dazu animiert, sich ein umweltfreundliches und gesundheitsförderndes Mobilitätsverhalten anzueignen.
- Energiebuchhaltung: Von sämtlichen gemeindeeigenen Gebäuden wird der Energieverbrauch erfasst und ausgewertet und gegebenenfalls energierelevante Sanierungsmassnahmen ausgelöst.
- Öffentlichkeitsarbeit: Mit Energiewochen, Aktionen und Ausstellungen werden Schulen, Unternehmen und die Bevölkerung angeregt, mit Energie sorgsam umzugehen.

NB: Mit unserer eigenen Solar- und Fotovoltaikanlage auf unserem Hausdach produzieren wir genügend Warmwasser, um in den wärmeren Monaten die Heizung ganz ausschalten zu können. Unseren Strombedarf können wir vollständig abdecken; wir produzieren mehr Strom, als wir im Haushalt selber brauchen.

Das mit dem Energiestadt-Label verbundene Massnahmenpaket hat Reinach wertvolle Impulse gegeben. Aber ich bin der Meinung, dass dies nicht reicht. Wollen wir ernsthaft die Energiewende herbeiführen, dann braucht es mehr und neue Anstrengungen. Mein Gemeinderatskollege Silvio Tondi (SP) engagiert sich stark für diese Anliegen – keine einfache Sache heute!

Ein weiterer Schwerpunkt kommunaler Umweltpolitik ist Natur und Landschaft. Natürlich liegt uns viel daran, dass es nicht nur Menschen, sondern auch Pflanzen und Tiere hier ausreichend Lebensraum finden (z.B. Reinacher Heide). Als Agglogemeinde legen wir aber besonderen Wert darauf, dass das Wohngebiet möglichst viel Grün hat und die umgebende Landschaft ihren Wert als Erholungsraum behält. Das Grün- und Freiraumkonzept, der Zonenplan Landschaft und nicht zuletzt das Raumkonzept der Birsstadt (z.B. Birsparck) sollen dies sicherstellen.

Nicht zu vergessen ist der Bereich Entsorgung, wo Reinach ebenfalls ein gutes Angebot bereithält, der es leicht macht, möglichst viele Stoffe zu recyceln oder umweltschonend zu entsorgen (Recyclingpark im Kägen).

Gute Politik

Unter «guter Politik» (good governance) kann man vieles verstehen. Sicher gehören dazu ausgeglichene Finanzen, ein gutes politisches Klima oder auch intensive Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden oder dem Kanton.

In Reinach verstehen wir darunter aber mehr. Deshalb haben wir in den letzten Jahren die «Reinacher Reform» durchgeführt. Seither gibt es neun strategische Sachpläne, beispielsweise für Bildung, für Gesundheit oder für Mobilität. In den Strategischen Plänen legen Gemeinderat und Einwohnerrat gemeinsam und verbindlich fest, was sie in den nächsten Jahren erreichen wollen (Wirkung), welche Massnahmen dazu notwendig sind (Leistungen) und was es kosten darf. Jährlich wird im Jahres- und Entwicklungsplan für das Folgejahr zusammengestellt, welche konkreten Arbeiten und Kosten nächstes Jahr anfallen. Bei Bedarf werden auch Korrekturen bei den Leistungen oder den Kosten vorgenommen. Der Jahresplan ist gleichzeitig auch das Budget. Ebenfalls jährlich wird mit dem Jahresbericht Rechenschaft über das Erreichte abgelegt (inkl. Jahresrechnung). Dank der Kostenrechnung wissen nun auch alle, was eine bestimmte Leistung tatsächlich kostet und ob somit die Steuergelder sinnvoll eingesetzt werden. Als logische Konsequenz der Reinacher Reform hat sich der Gemeinderat 2008 neu organisiert und die Ressorts neu zusammengestellt. Als Gemeindepräsident bin ich jetzt beispielsweise für Stadtentwicklung, Finanzierung und Präsidiales zuständig. Dank der Reinacher Reform haben wir heute die Instrumente, um langfristig und zielgerichtet zu arbeiten. Viele andere Gemeinden und sogar Kantonsverwaltungen interessieren sich dafür und beneiden uns für diese Arbeitsbedingungen. Mehr zum Thema «Reinacher Reform» finden Sie unter dem gleichnamigen Tag auf meinem Blog oder auf der Website der Gemeinde.